

*Freitag, 10. Mai*

3

Regan öffnete die Tür und trat vorsichtig über den Stapel Post hinweg, der sich auf dem Fußboden angesammelt hatte. Es kam ihr vor, als läge bereits ein langer Tag hinter ihr, dabei war es gerade einmal acht Uhr. Gegen sieben hatte sie Jack am Flughafen abgesetzt und dann beschlossen, im Büro nach dem Rechten zu sehen.

Eigentlich liebte Regan ihre Arbeit. Aber heute nicht. Physisch mochte sie es vielleicht ins Büro geschafft haben, aber in Gedanken befand sie sich noch immer im Urlaub mit Jack. Doch jetzt war er fort, und sie würde ihn erst in zwei Wochen wiedersehen, wenn sie für das Memorial-Day-Wochenende nach New York flog.

Seufzend stellte sie die Tüte mit einem Becher Kaffee und einem Blaubeer-Muffin darin auf den Schreibtisch, ließ ihre Tasche von der Schulter gleiten und bückte sich, um die Briefe aufzuheben. Dann richtete sie sich wieder auf und

blickte sich um. Normalerweise vermittelte ihr der Raum immer ein Gefühl von Behaglichkeit, das ihr das Arbeiten erleichterte, aber heute wirkte er so leer, fast vernachlässigt. Wie ich, dachte sie.

Ihr Büro befand sich in einem alten Haus nahe der Kreuzung Hollywood Boulevard und Vine Street. Die Fußböden waren schwarzweiß gefliest, in den Wänden ächzten und gurgelten uralte Wasserleitungen und in den dunklen Fluren hausten Gespenster. Jedenfalls wurde das behauptet. Regan gefiel das sehr. Ein hypermodernes Glas-und-Chrom-Büro war nichts für sie. Sie bevorzugte Räumlichkeiten mit Charakter.

Regan trat ans Fenster und öffnete es. Ein Schwall kühler Morgenluft wehte herein. »Gut so«, murmelte Regan. »So wird mein Kopf durchgelüftet. Höchste Zeit, in die Gänge zu kommen.«

Sie schnippte den Deckel von ihrem Kaffeebecher und ließ sich auf ihren sündhaft teuren Sessel fallen, der angeblich für jede Lebenslage der richtige war, egal ob es sich um einen müden Rücken oder um einen plötzlichen Anfall leidenschaftlicher Gefühle handelte. Sie trank einen Schluck Kaffee und hatte gerade begonnen, in der Post zu blättern, als das Klingeln des Telefons die Stille durchbrach.

Verblüfft sah Regan auf die Uhr. Ihre Mutter befand sich auf einer Lesetour in Los Angeles, und ihr Vater war gestern ebenfalls eingeflogen, um ein paar Tage mit Nora zu verbringen. Außerdem wollte er mit einigen Produzenten über die Verfilmung ihres neuesten Buches verhandeln. Jack und sie hatten sich mit den beiden noch zu einem späten Abendessen getroffen. Ihre Eltern würden auf keinen Fall so früh anrufen. Und Jack befand sich inzwischen irgendwo über Nevada.

Wieder klingelte es. Vermutlich will mir jemand irgend-

was andrehen, dachte Regan und griff nach dem Hörer. »Regan Reilly.«

»Regan Reilly selbst?«, fragte eine raue Frauenstimme.

»Ja.«

»Es freut mich, Sie erwischt zu haben. Hallo.«

»Hallo. Womit kann ich Ihnen behilflich sein?«

Die Anruferin seufzte. »Nun, die ganze Angelegenheit ist ziemlich verdreht. Ich weiß nicht recht, wo ich anfangen soll. Lassen Sie mich überlegen ...«

Regan griff nach einem Stift, zog den Schreibblock näher an sich heran und wartete darauf, dass die Anruferin etwas sagte, was sich aufzuschreiben lohnte. Die Frau machte irgendwie einen reichlich weltfremden, versponnenen Eindruck. Dennoch hatte das Gespräch auch etwas Positives. Es lenkte Regan von ihren Gedanken an Jack ab.

»Also, wir haben uns ja gestern persönlich kennen gelernt – auf Altered States.«

Regan hob die Augenbrauen. »Oh, Sie sind die Frau am Empfang.«

»Ja, das stimmt. Mein Name ist Lilac Weldon. Ich bin so froh, dass ich eine Privatdetektivin getroffen habe. Ich halte das für Kismet.«

»Kismet?«, wiederholte Regan. »Was ist Kismet?«

Lilac Weldon räusperte sich dezent und dämpfte ihre Stimme. »Gestern rief mich die Haushälterin dieser Exfilmschauspielerin an, die mein Onkel vor ein paar Jahren geheiratet hat. Er ist inzwischen gestorben und sie möchte eine neue Ehe eingehen. Sie hat meine beiden Brüder, meine Tochter und mich am Sonntag zur Hochzeit eingeladen.«

So weit, so gut, dachte Regan.

»Die Sache ist nur, dass wir uns überhaupt nicht nahe stehen. Wir haben diese Frau noch nicht einmal kennen gelernt. Sie waren nur zwei Jahre verheiratet gewesen und

er hat ihr sein ganzes Vermögen hinterlassen. Wir gingen damals leer aus, bekamen nicht einen Cent. Na ja, ich blieb selbstverständlich höflich und meinte, die Einladung käme recht kurzfristig und ich sei mir nicht sicher, es einrichten zu können. Vielleicht könne man sich ja auch ein anderes Mal besuchen und so weiter. Sie verstehen schon, nicht wahr? Sonntag ist immerhin Muttertag und wir sind ausgebucht. Bestimmt war der Haushälterin sofort klar, dass ich nur Ausflüchte suchte.«

Noch immer stand kein einziges Wort auf Regans Block.

»Jedenfalls rief sie heute früh tatsächlich noch einmal an. Mich rührte fast der Schlag. Dann erzählte sie mir Folgendes: Sie glaube, dass Lucretia – das ist die, die heiratet – uns das Geld geben würde, das unser Onkel ihr vererbt hat, wenn wir allesamt zur Hochzeit erscheinen. Ohne uns vorher etwas zu sagen natürlich. Weil sie wissen will, ob wir auch so kommen. Aus familiärer Verbundenheit sozusagen ...«

»Wie viel?«, fragte Regan.

»Zwei Millionen für jeden.«

»Na ja, also ich würde hingehen«, entgegnete Regan.

Lilac Weldon lachte nervös. »Ich weiß, es hört sich verrückt an. Aber Lucretia hat mehr als fünfzig Millionen bei einer Dotcom-Investition verdient. Also, wie auch immer, ich habe gerade mit meinen Brüdern geredet und sie wollen die Einladung annehmen.«

Klar, dachte Regan.

»Natürlich könnten wir das Geld gut gebrauchen. Wir haben nämlich unser ganzes Vermögen in das Anwesen gesteckt und es bleibt noch immer viel zu tun. Das Problem besteht nur darin, dass meine Tochter nicht hier ist. Wir erwarten sie zum Dinner am Muttertag, aber dann ist es zu spät.«

»Können Sie sie denn nicht irgendwie erreichen?«, erkundigte sich Regan.

»Nun, sie ist Schauspielerin und wohnt in Los Angeles. Zurzeit filmt sie in der Nähe von Santa Barbara. Gestern Vormittag habe ich noch mit ihr telefoniert, und sie erzählte mir, dass sie von Freitag an ein paar Tage freihat und noch nicht genau weiß, was sie machen wird. Es ist eins von ihren Selbstfindungswochenenden.«

»Selbstfindungswochenenden?«

»Manchmal setzt sie sich in ihr Auto, fährt los und ist für Tage nicht erreichbar. Um in der Natur zu sich selbst zu finden, verstehen Sie? Ich rief vorhin in ihrem Hotel an, bekam sie jedoch nicht an den Apparat. Ich habe eine Nachricht hinterlassen, aber vielleicht ist sie schon längst fort.«

»Hat sie denn kein Handy?«

»Das ist an solchen Wochenenden absolut tabu. Sie hat ihres zwar dabei, benutzt es jedoch nur im Notfall. Wenn ihr Auto streikt beispielsweise. Es stört ihre innere Harmonie, ständig auf Nachrichten reagieren und Anrufe beantworten zu müssen. Folglich bleibt sie bis Sonntagabend für uns buchstäblich verschollen.«

Für mich wäre das nichts, sagte sich Regan. Es erstaunte sie, dass jemand einfach ins Blaue aufbrechen konnte, um tagelang wie vom Erdboden verschluckt zu sein. In ihrer Familie musste man jederzeit wissen, wo der andere war. Es würde sie tief beunruhigen, wenn ihre Eltern sie nicht jederzeit erreichen könnten. Aber diese Leute tickten offenbar ganz anders. »Wie heißt Ihre Tochter?«

»Freshness.«

»Wie bitte?«

»Ja, Freshness. Sie wurde an einem wundervollen Frühlingmorgen geboren. Aber inzwischen nennt sie sich Whitney.«

Eins zu null für die Tochter, dachte Regan. »Und was kann ich nun für Sie tun, Lilac?«

»Suchen Sie Freshness.« Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: »Wir können das Geld wirklich brauchen, Regan. Wir haben Schulden und ...«

»Das verstehe ich natürlich«, erwiderte Regan schnell, doch plötzlich schoss ihr die Frage durch den Kopf, warum die Haushälterin sich die Mühe gemacht und ein zweites Mal angerufen hatte. Konnte es sich vielleicht um irgendeinen Trick handeln? »Ihnen sollte klar sein, dass Sie möglicherweise gar kein Geld erhalten«, warnte Regan. »Woher wissen Sie, dass diese Frau die Wahrheit gesagt hat?«

»Das habe ich mir auch schon überlegt«, räumte Lilac ein. »Trotzdem, es kann eigentlich nicht schaden, zu der Hochzeit zu fahren. Onkel Haskell war ein feiner Kerl und er muss diese Frau wirklich geliebt haben. Auch wenn es mich noch immer ein wenig kränkt, dass er uns nichts vererbt hat. Und da ist noch etwas ...« Für einen Augenblick versagte ihr die Stimme. Dann aber fuhr sie fort: »Wissen Sie, Regan, ganz plötzlich mache ich mir Sorgen um Freshness. Ich kann es mir nicht erklären, aber ich habe große Angst, dass ihr etwas zustößt, wenn Sie sie nicht vor Sonntag finden. Geht es Ihnen vielleicht hin und wieder ähnlich?«

»O ja«, antwortete Regan leise. »Und meine abergläubische irische Großmutter hat ständig Vorahnungen, die sich mitunter sogar bewahrheiten. Aber kommen wir zu den Fakten. Wo finden die Dreharbeiten statt? Ich könnte hinfahren, um mich mit den Filmleuten zu unterhalten. Und wie lautet überhaupt der Titel des Streifens?«

Lilac Weldon zögerte einen Moment, bevor sie Regans letzte Frage beantwortete. »Der Film heißt *Getäuscht*.«